

184. Impuls – Wochen vom 25. September – 8. Oktober 2017

Thema: Die göttlichen Tugenden

Liebe Schwestern und Brüder,

diesen Impuls Nr. 184 stelle ich unter das Thema: "Die göttlichen Tugenden" und setze damit die Lehre über die Kardinaltugenden fort, die wir vor ein paar Wochen gehört haben.

Da ging es um die Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung. Heute soll es um die drei göttlichen Tugenden gehen: **Glaube, Hoffnung, Liebe**, die insgesamt zusammen die Siebenzahl der Tugenden im christlichen Glauben darstellen.

Im 1. Korintherbrief formuliert Paulus ganz feierlich als Abschluss des Hohenliedes der Liebe, das er anstimmt:

*"Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Doch am größten unter Ihnen ist die Liebe."
(1 Kor 13,13)*

Glaube

Beginnen wir mit dem Glauben.

Das Wort "Glaube" ist auch in unserer Sprache teilweise vieldeutig im Einsatz. Es gibt v.a. den berühmten Satz: "Glaube heißt nichts wissen." Und wir wissen zu gut, dass es nicht immer leicht fällt an all das zu glauben. Die Emmausjünger haben das selbe Problem, dass es Ihnen nicht leicht gefallen ist, an all das zu glauben was Ihnen die Frauen über die Auferstehung Jesu berichtet haben. (vgl. Lk 24,13-27)

Im Evangelium der Auferstehung des Lazarus im 11. Kapitel bei Johannes fragt Jesus Martha, nachdem er ihr Zeugnis gegeben hat, „Ich bin die Auferstehung und das Leben“: „Glaubst Du das?“

Ein Jünger Jesu ist im Glauben herausgefordert.

Was ist der Glaube? Zunächst versteht man ihn vielleicht besser vom Gegenteil her.

Glaube ist das Gegenteil von Zweifel. Als Glaubender bin ich aufgefordert und eingeladen, das Urmisstrauen gegenüber Gott, das in meinem Herzen drinnen steckt, zu überwinden und an die unendliche Größe und Güte Gottes zu glauben. Das Urmisstrauen zeigt sich schon bei Adam und Eva, die Gott im Paradies misstrauen, verursacht mit durch den Versucher, durch die Schlange. Sie misstrauen Gott, dass er ihnen nicht alles aus reiner Liebe geschenkt hat.

Sie lassen sich zu dem Zweifel hinreißen, dass Gott Ihnen möglicherweise doch etwas Gutes vorenthalten hätte, nämlich diese berühmte Frucht von dem Baum, von dem sie eigentlich nicht hätten essen dürfen. (vgl. Gen 3) Und das ist die Erbsünde schlechthin, die in uns drinnen steckt, eben diese Urversuchung an Gottes Liebe zu zweifeln und der Glaube ist genau die Überwindung dieses Zweifels, die Überwindung des Misstrauens gegenüber Gott.

Die Heilige Marjam von Abellin hat einmal so schön formuliert:

"Der Glaube bedeutet etwas Wunderbares und Mächtiges. Einer Seele, die Glauben besitzt, ist nichts mehr unmöglich. Alles wird ihr von Gott gewährt."

In dem Moment wo ich dieses Urmisstrauen überwunden habe, ist mir nichts mehr unmöglich, weil letztlich Gott dann mir alles schenken kann, weil ich ihm vertraue. Das ist quasi die Grundlage unserer ganzen Beziehung zu Gott.

Hoffnung

Kommt die Hoffnung. Die Hoffnung lebt aus dem Glauben. Der Gegensatz der Hoffnung ist die Angst oder die Verzweiflung. Die Angst, die letztlich wiederum Gott misstraut oder die nicht glauben kann, dass Gott allmächtig ist. Die Hoffnung lebt vom Glauben an die Allmacht Gottes.

Wenn ich einmal verstanden habe, wer Gott ist, wie unendlich seine Macht ist und – das ist mit das Wichtigste an der Sache –, wie sehr er mich liebt und natürlich alle anderen Menschen auch, dann habe ich keinen Grund mehr zur Angst.

Es gibt eine menschliche Urangst vor dem Tod, aber auch vor Katastrophen oder vor Gefahren. Einiges ist in uns quasi instinkthaft einprogrammiert, insofern gibt es auch eine durchaus normale menschliche Angst, von der ist dabei weniger die Rede, wobei auch diese durch den Glauben, durch die Hoffnung, die der Glaube schenkt, immer weiter in Schranken gewiesen, letztlich aber nie ganz überwunden werden kann, da wir Menschen immer nur zu begrenzten Akten des Glaubens und der Hoffnung, auch dann der Liebe, fähig sind.

Entscheidend ist, dass ich in meinem Leben aus dem Glauben heraus, immer mehr von der Hoffnung lebe, dass Gott es gut mit uns meint und jederzeit in der Lage ist, meine Schwierigkeiten zu überwinden, mir v.a. Kraft zu geben in den Hoffnungslosigkeiten meines Lebens, sodass ich an Ihnen nicht zerbrechen muss, keine Angst vor Ihnen haben muss und nicht verzweifeln muss. Jesus ist es wichtig gewesen, dass wir Menschen von dieser Hoffnung geprägt sind, die insbesondere auch aus der Auferstehung heraus kommt. Petrus sagt einmal in seinem 1. Brief:

Wir haben die Verpflichtung jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt. (1 Petr 3,15)

Christen erkennt man an der Hoffnung. Sie jammern nicht, sie sorgen sich nicht so sehr um die Zukunft, sie leben in großer Gelassenheit, hier und jetzt und heute.

Die Hoffnung bildet sozusagen die positive Vision meines Lebens, die positive Sicht meiner Zukunft, die immer in Gottes Hand ist und von Gottes Liebe zum Heil, zur Fülle geführt wird.

Liebe

Kommen wir zum Dritten, der Liebe. Zur Liebe wird unendlich viel gesagt und geschrieben. Im Sinne der Tugend ist die Liebe zunächst einmal die Überwindung des Hasses, der Eigensucht.

Der Mensch hat eine Urversuchung in sich zuerst sein eigenes Leben abzusichern. Es gibt einen gewissen Selbsterhaltungstrieb und wenn der übersteigert ist, dann sieht derjenige, der seine Selbsterhaltung betreibt, leicht sich in Konkurrenz zum anderen. Er beginnt den anderen als gefährlich zu erfahren, als Konkurrent und deswegen beginnen wir leichthin als Menschen ohne Glaubenshintergrund andere Menschen abzulehnen, die eigentliche Fülle der Ablehnung ist dann der Hass.

Jesus lehrt uns aus dem Glauben heraus den Weg der Liebe, die es nicht mehr nötig hat, den Nächsten abzulehnen, weil er sich selbst unendlich von Gott gerettet weiß. D.h. er muss seine Selbsterhaltung nicht mehr selber betreiben und daher kann er voll Vertrauen und Güte sich dem anderen zuwenden.

Die Heilige Marjam von Abellin formuliert es einmal so in einer Vision, die sie von Jesus bekommen hat:

"An deiner Liebe zum Nächsten erkenne ich deine Liebe zu mir. Liebst du deinen Nächsten nicht, so liebst du auch mich nicht. Jedes Mal wenn du deinen Nächsten abschätzig behandelst, entfernst du dich von mir."

Jesus ist der Erlöser, weil er mich erlöst von meiner Eigensucht und mich befreit hin in die uneingeschränkte Liebe zum anderen. Ich muss in diesem anderen keinen Feind mehr erkennen.

Sie oder er ist immer meine Schwester, mein Bruder. Selbst in den übelsten Umständen, wo der andere mir viel Unrecht tut, kann er mich in seinem Leid und in seinem Unrecht gar nicht erreichen, weil ich von der Macht Gottes, von der Liebe Gottes eingehüllt bin und ich alles, was ich eigentlich brauche von Gott erhalte und der Nächste in dem Bösen, das ich von ihm erlebe, gar nicht wirklich schaden kann, denn ich habe immer schon das, was ich wirklich brauche von Gott empfangen. Ich kann den anderen als Armen annehmen, als Mitmenschen, der mit seinem eigenen Leben noch nicht klar gekommen ist, ihm vergeben, mit ihm Mitleid haben. Mitleid ist immer ein erster Schritt zu einer echten Liebe.

Glaube, Hoffnung, Liebe

Wenn der Glaube die Voraussetzung ist für unser christliches Handeln, dann ist die Hoffnung die Vision für eine gnadenreiche Zukunft und die Liebe die praktische Anwendung. Denn aus der Macht und Liebe Gottes heraus bin ich befreit und so kann ich mich ohne Angst jedem Menschen zuwenden und durchaus auch mit Klugheit versehen dann dem anderen versuchen den Weg zum Heil, letztlich zu Christus, zur Erlösung zu zeigen.

Wort des Lebens

Als Wort des Lebens möchte ich Euch aus diesen drei Tugenden heute den Glauben mitgeben. Diesen schönen Satz den Jesus im Markusevangelium Kapitel 9 dem Vater eines kranken Kindes zuruft, der an der Heilungsmacht Jesus gezweifelt hat. Jesus antwortet ihm dann auf seinen Zweifel:

"Alles vermag, wer glaubt!" (Mk 9,23)

Ich glaube das gilt auch für uns. Je tiefer wir uns in diese Liebe Gottes versenken, desto mehr kann Gott uns schenken und umso mehr können wir in dieser Welt bewirken, weil es nicht mehr wir sind die etwas tun, sondern Gott es uns tun lässt, durch uns wirkt.

Fragen:

1. Warum ist für Paulus (1 Kor 13,13) die Liebe die größte Tugend?
2. Jesus tadelt öfters den Kleinglauben seiner Jünger (z.B. Mt 8,26). Wodurch können wir unseren Glauben stärken?

***„Alles vermag,
wer glaubt!“
(Mk 9,23)***